

FONTES CHRISTIANI

MARCUS DIACONUS

LEBEN DES HEILIGEN PORPHYRIUS

FONTES CHRISTIANI

Zweisprachige Neuauflage christlicher Quellentexte
aus Antiquität und Mittelalter

In Verbindung mit der Görres-Gesellschaft

herausgegeben von
Marc-Aeilko Aris, Franz Dünzl,
Winfried Haunerland, Rainer Ilgner,
Rudolf Schieffer

Band 53

MARCUS DIACONUS
LEBEN DES HEILIGEN PORPHYRIUS

GRIECHISCH
DEUTSCH

MARCUS DIACONUS

VITA SANCTI PORPHYRII
LEBEN DES HEILIGEN PORPHYRIUS

EINGELEITET UND ÜBERSETZT
VON
ADELHEID HÜBNER

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Abdruck des von H. Grégoire und M.-A. Kugener edierten
griechischen Textes (Paris 1930)

Redaktion:
Horst Schneider



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2013

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Satz: Heidi Hein, Heidelberg – Michael Trauth, Trier

Herstellung: fgb · freiburger graphische betriebe

www.fgb.de

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-30972-4

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG

I. Der geschichtliche Rahmen. Die Bedeutung der <i>Vita Porphyrii</i>	7
1. Die Geschichte Gazas bis zur Eroberung durch die Araber	7
2. Die Kultur Gazas	9
II. Die Zeit des Christentums	11
1. Das Christentum in Gaza	11
2. Das Mönchtum in der Gaza-Region	15
III. Die <i>Vita Porphyrii</i>	20
1. Die Vita in der Forschung	20
2. Der Inhalt der griechischen und georgischen Vita	25
3. Sprache und Stil der griechischen Vita	31
IV. Die griechische Vita im Vergleich mit der georgischen Vita	33
1. Namen, Titel, Zahlen	34
2. Tatsachen	38
3. Darstellungen	39
4. Erweiterungen	44
5. Auslassungen	46
V. Die <i>Vita Porphyrii</i> als historische Quelle	48
1. Der historische Kern	48
2. Personen	49
3. Darstellungen	55
VI. Wundergeschichten	68
VII. Die <i>Vita Porphyrii</i> und die Hagiographie	75
1. Die <i>Vita Porphyrii</i> und die orthodoxe hagiographische Literatur	75

2. Die <i>Vita Porphyrii</i> im Vergleich mit monophysitischen Viten des 5./6. Jahrhunderts	79
3. Andere Aspekte	86
4. Ziel und Zweck der <i>Vita Porphyrii</i>	88
VIII. Inhaltsübersicht	96

Text und Übersetzung

Leben des heiligen Porphyrius	97
-------------------------------------	----

Anhang

Abkürzungen

Bibliographische Abkürzungen	219
Allgemeine Abkürzungen	220
Werkabkürzungen	221

Bibliographie

Quellen	223
Literatur	227

Register

Bibelstellen	233
Namen	235
Griechische Begriffe	238
Lateinische Begriffe	239
Sachen	240

EINLEITUNG

I. Der geschichtliche Rahmen. Die Bedeutung der *Vita Porphyrii*

Die Stadt Gaza im Südwesten Palästinas hat eine lange und bewegte Geschichte, in der die christliche Epoche nur eine kurze Spanne einnimmt. Texte, die über die Zeit des Christentums in Gaza Auskunft geben, sind rar, daher kommt der *Vita Porphyrii* des Marcus Diaconus besondere Bedeutung zu, denn sie bietet eine lebendige und an Lokalkolorit reiche Schilderung der Christianisierung der Stadt durch Porphyrius, der von 395 bis 420 n. Chr. Bischof von Gaza gewesen sein soll; sie gilt außerdem als beispielhaft für die Ausbreitung des Christentums im oströmischen Reich. Die Vita ist jedoch in der Forschung umstritten, und die Frage, inwieweit sie als verlässliche historische Quelle anzusehen ist, ist noch zu klären.

1. Die Geschichte Gazas bis zur Eroberung durch die Araber¹

Gaza lag in einem fruchtbaren Landstrich am Kreuzungspunkt der nordsüdlichen Verbindungsstraße zwischen Syrien und Ägypten mit der von Arabien zum Mittelmeer führenden Karawanenstraße; die Stadt verfügte mit dem Vorort Maiuma auch über einen Seehafen. Sie entwickelte sich daher schon früh zu einem Wirtschafts- und Handelszentrum.

Die ersten geschichtlichen Nachrichten des Ortes datieren aus dem Jahr 1468 v. Chr., als die Ägypter unter Thutmosis III. die Stadt eroberten, die als Garnison und Verwaltungszentrum der Provinz Kanaan unter ägyptischer Oberhoheit blieb bis zur Eroberung durch die Philister, einen Zweig der Seevölker, am Ende des zwölften Jahrhunderts. Sie wurde eine der fünf philis-

¹ Zum Folgenden siehe AVI-YONAH, *Palaestina*; DOWNEY, *Gaza*; GLUCKER, *Gaza*; STIERNON, *Gaza*.

täischen Hauptstädte, unterstand aber nicht dem jüdischen Reich. 734 v. Chr. wurde die Stadt von den Assyryern unter Tiglatpileser III. eingenommen, im siebten Jahrhundert kurzzeitig wieder von den Ägyptern, dann kam sie durch Nebukadnezar II. 587 unter babylonische Herrschaft. Noch im sechsten Jahrhundert gewannen die Perser die Kontrolle über das Reich der Babylonier. In der Perserzeit konnte Gaza eine relative Autonomie behaupten und eine eigene Münzstätte betreiben.

Alexander der Große brachte die Stadt im Zuge der Eroberung Persiens nach mehrmonatiger Belagerung im Jahr 332 v. Chr. in seine Gewalt, zerstörte sie jedoch nicht; Gaza, bis dahin von unterschiedlichen Kulturen beeinflusst, wurde dadurch ein Teil der hellenistischen Welt. In den Diadochenkriegen unter den Nachfolgern Alexanders war Gaza zwischen Ptolemäern und Seleukiden heftig umkämpft und fiel um 200 v. Chr. schließlich an die Seleukiden. Der Widerstand der Makkabäer gegen die Hellenisierungstendenzen der Seleukiden führte 98/96 v. Chr. zur völligen Zerstörung der Stadt durch Alexander Jannaeus (126–176 v. Chr.), König von Juda und Hohepriester. Erst nachdem Pompeius 64 v. Chr. Palästina erobert und zu einem Teil der römischen Provinz Syrien gemacht hatte, wurde Gaza durch den römischen Prokonsul Syriens vom Jahr 57 v. Chr. an wieder aufgebaut und gehörte (außer unter König Herodes) in römischer und byzantinischer Zeit zur Provinz *Syria Palaestina* bzw. nach der um 400 n. Chr. erfolgten Teilung Palästinas in drei Provinzen zur Provinz *Palaestina prima* mit der von Herodes neugegründeten Hauptstadt Caesarea.

Die dann folgenden Jahrhunderte waren für die Stadt Gaza eine Zeit der Stabilität und Prosperität; sie blieb von größeren kriegerischen Auseinandersetzungen verschont und entwickelte sich im Lauf der Jahre zu einer blühenden, wohlhabenden Stadt, die durch griechisch-hellenistische Kultur geprägt war. Den Höhepunkt seiner wirtschaftlichen und kulturellen Blüte erreichte Gaza in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts; es war zu der Zeit, wie die Mosaikkarte von Madaba² zeigt, nach Jerusalem die größte Stadt Palästinas.

² AVI-YONAH, *Madaba Mosaic Map* 74 Taf. 9 Nr. 115.

Mit Beginn des siebten Jahrhunderts nahm diese Entwicklung ein Ende. Die Perser nahmen 614 Jerusalem ein und hatten 618/619 ganz Syrien einschließlich Palästina erobert. Zwar konnte der oströmische Kaiser die eroberten Gebiete 628 wiedergewinnen, doch von den Arabern, die 634 einen ersten Einfall nach Gaza verübt hatten, wurden die Byzantiner 636 am Yarmuk vernichtend geschlagen, und im Jahr 637 wurde Gaza endgültig von den Arabern eingenommen.

2. Die Kultur Gazas

Schon im vierten Jahrhundert hatte Libanius den Rhetorikunterricht der Stadt rühmend erwähnt, was auf einen hohen hellenistischen Bildungsstand der Bevölkerung schließen läßt und eine breite Schicht Griechisch Sprechender voraussetzt.³ In der zweiten Hälfte des fünften und der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts erlangte die Rhetorenschule über die Grenzen Gazas hinaus Berühmtheit. Sie setzte die Ausbildung in klassischer Rhetorik fort, war gleichzeitig aber auch philosophisch-theologisch ausgerichtet und stand, wie der Süden Palästinas insgesamt, in enger Verbindung zu Alexandria und Ägypten.

Zu den bekanntesten Mitgliedern der Schule zählte Aeneas von Gaza, der um die Wende des fünften Jahrhunderts lebte, bei dem Neuplatoniker Hierokles in Alexandria studiert hatte und sich bemühte, Christentum und Neuplatonismus in Einklang zu bringen. Im sechsten Jahrhundert wirkte der Dichter und Grammatiker Johannes von Gaza, von dem eine metrische Beschreibung eines Kuppelgemäldes im Winterbad von Gaza erhalten ist, die den Kosmos in mythologischen Figuren darstellte und auch christliche Elemente enthielt. Der hervorragendste der Rhetoren Gazas war Procopius (465–527), der in Gaza und in Alexandria ausgebildet worden war und sowohl ausgezeichnete theologische Kommentare (z. B. Katenen-Kommentare zum AT)

³ LIBANIUS, *or.* 55,33f (126f FOERSTER). Libanius bezeichnet Gaza als „Stadt der Io“.

als auch die Ekphrasis eines Gemäldezyklus mit antiken Themen, die Beschreibung einer Kunststuh in Gaza und einen *Panegyricus* auf Kaiser Anastasius verfaßt hat. Auch der Autor einer syrischen Kirchengeschichte, Zacharias Rhetor oder Scholasticus, ist aus der Schule Gazas hervorgegangen; er war wahrscheinlich der Bruder des Procopius. Berühmtester Schüler des Procopius war Choricus, der seinem Lehrer die Grabrede gehalten und neben vielen anderen Reden auch zwei Lobreden auf Bischof Marcian von Gaza (ca. 530–550) verfaßt hat anläßlich der Einweihung zweier Kirchen, die der Bischof hatte erbauen lassen; in diesen Reden beschreibt er ausführlich und in bildreicher Sprache, die häufig auf antike Mythen anspielt, die Architektur und die Ausgestaltung der Kirchen und stellt die Verdienste des Bischofs dar, ohne aber auf dessen theologische oder philosophische Ausrichtung einzugehen; Choricus selbst scheint keinerlei theologische Interessen gehabt zu haben.⁴

Die Schriften der Rhetoren spiegeln nicht nur das literarische und geistige Niveau Gazas zu jener Zeit wider, aus ihnen läßt sich auch ein Bild von dem kulturellen Leben der Stadt gewinnen. Die Rhetoren und ebenso der Großteil der Bevölkerung scheinen im fünften und sechsten Jahrhundert selbstverständlich christlich gewesen zu sein, gleichzeitig blieben sie geprägt durch antike und hellenistische Traditionen, die ungebrochen neben den christlichen weiterbestanden. Heidnische Feste scheinen in christliche übergegangen zu sein, mehrmals jährlich fanden Festspiele statt, die mit großem Aufwand gefeiert wurden und Besucher von weither anzogen, die länger blieben, als sie vorgehabt hatten, und das angenehme Klima der Stadt schätzten. Während der Festlichkeiten gab es üppige Bankette, die Straßen waren festlich geschmückt und in der Nacht erleuchtet; es gab sogar kunstvolles Feuerwerk. Die Bevölkerung galt als freundlich und als Fremden gegenüber aufgeschlossen.⁵ Wie jede hel-

⁴ Vgl. DOWNEY, *Gaza in the sixth century*; SEITZ, *Die Schule von Gaza*; WESTBERG, *Celebrating with words: Studies in the Rhetorical Works of the Gaza School*; TIERSCH, *Zwischen Hellenismus und Christentum*. Der bedeutendste Historiker der justinianischen Zeit, Procopius von Caesarea, ist ebenfalls von der Schule von Gaza beeinflusst worden.

lenistische Stadt besaß Gaza einen Hippodrom, in dem Wagenrennen, aber auch athletische Wettkämpfe stattfanden, Theater und Bäder, von denen zumindest eines in antiker Manier kunstvoll ausgemalt war, und für das 6. Jahrhundert bezeugt Choricus den Bau von zwei großen und prächtigen christlichen Kirchen. Die Kunstuhr, die Procopius beschrieb, ließ jeweils zur vollen Stunde eine der Arbeiten des Herakles sehen und zeugt von einem hohen technischen Können der Handwerker. Es scheint auch hervorragend ausgebildete Mosaizisten gegeben zu haben. Für die zweite Hälfte des 5. und die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts ist diese Situation bezeugt, für den Beginn des 5. Jahrhunderts fehlen die Quellen, aber wenn vielleicht auch das künstlerische und technische Niveau der Stadt noch nicht diese Höhe erreicht hatte, wird der Charakter der Stadt nicht wesentlich anders gewesen sein.

II. Die Zeit des Christentums

1. Das Christentum in Gaza

Über die Anfänge des Christentums in Gaza ist wenig bekannt. Zwar heißt es in der Apostelgeschichte, daß Philippus auf der Straße von Jerusalem nach Gaza einen Äthiopier traf, ihn unterrichtete und taufte (Apg 8, 26–40), doch hat er in Gaza offensichtlich keine Wirksamkeit entfaltet. Eine größere christliche Gemeinde scheint es lange Zeit nicht gegeben zu haben, denn Eusebius (gestorben 339/340) bezeichnet in seiner Kirchengeschichte Bischof Silvanus, der in der Diokletianischen Verfolgung (wohl im Jahr 310) das Martyrium erlitt, nicht als Bischof von Gaza, sondern als „Bischof der Gemeinden um Gaza“⁶.

⁵ ANTONIUS PLACENTINUS schreibt in seinem nach 570 verfaßten Reisebericht, *Itin.* 33 (CCL 175,169): *Gaza autem civitas splendida, delitiosa, homines honestissimi omni libertate decori, amatores peregrinorum.* Ähnlich CHORICIUS, *or.* 2,5 (29 FOERSTER/RICHTSTEIG).

⁶ EUSEBIUS, *h. e.* 8,13,5 (GCS 772): ἐπίσκοπος τῶν ἀμφὶ τὴν Γάζαν ἐκκλησιῶν. Silvanus war, als er Bekenner wurde, noch Priester, erhielt aber bald darauf das Amt eines Bischofs; siehe Anm. 7.

Aber es gab Christen in Gaza: In seiner Schrift „Über die Märtyrer in Palästina“ schildert Eusebius die Martyrien von Christen, die seit dem Jahr 305 in der Diokletianischen Verfolgung für ihren Glauben das Leben ließen. Außer Silvanus, der zur Arbeit in den Bergwerken verurteilt und dann enthauptet wurde, nennt er Timotheus, der lebendig verbrannt wurde (die *Vita Porphyrii* kennt sein Grabmal), Agapius und Thekla, die man den wilden Tieren vorwarf, Alexander, der in Caesarea geköpft wurde, und andere, die verstümmelt und gefoltert wurden, auch zwei junge Frauen, von denen eine aus Gaza, die andere aus Caesarea stammte, die grausame Folterungen ertragen mußten und dann im Feuer starben⁷.

Als Konstantin Herrscher auch des oströmischen Reiches geworden war, traten ganze Städte und Gemeinden zum Christentum über, so auch Maiuma, der Hafendorf von Gaza, der dafür von Konstantin mit einem neuen Namen und eigenem Stadtrecht belohnt wurde und einen eigenen Bischof erhielt⁸. Gaza folgte diesem Beispiel nicht, vielmehr ist noch für Hieronymus (ca. 347–419) Gaza am Ende des vierten Jahrhunderts eine heidnische Stadt⁹. Aber für das Jahr 325 wird unter den Teilnehmern des Konzils von Nizäa Asklepas als Bischof von Gaza aufgeführt, den auch die *Vita Porphyrii* namentlich nennt. Er hatte Athanasius unterstützt, wurde von den Arianern verurteilt und abgesetzt, später aber als Bischof wieder eingesetzt.¹⁰ Für die folgenden Jahre sind keine Bischofsnamen aus Gaza überliefert, auch andere kirchliche Nachrichten fehlen, aber in der Regierungszeit von Julian Apostata (360–363), in der es vielerorts zu lokalen Übergriffen auf Christen kam, wurden in Gaza drei Brüder, Eusebius, Nestabus und Zenon, vom Pöbel der Stadt auf grausamste Weise mißhandelt und getötet; ihre Reliquien

⁷ EUSEBIUS, *b. e.* 8,13,5 (GCS 772) und *m. P.* 13,4–8 (GCS 948): Silvanus und 39 andere anonyme Märtyrer; *m. P.* 3,1 (GCS 910): Timotheus; *m. P.* 3,3f; 6,3 (GCS 910.920): Agapius und Thekla; *m. P.* 3,3f (GCS 910f): Alexander; *m. P.* 8,4–8 (GCS 925f): Konfessoren und Frauen.

⁸ SOZOMENUS, *b. e.* 2,5,7f (FC 73/1,220f); 5,3,8 (FC 73/2,576f).

⁹ HIERONYMUS, *vita Hilar.* 8,5 (88 BASTIAENSEN): *urbs gentilium*.

¹⁰ SOZOMENUS, *b. e.* 3,8,1f (FC 73/2,356f).

wurden aufbewahrt von einem anderen Zenon, der unter Kaiser Theodosius I. Bischof von Maiuma wurde und ihnen ein Heiligtum außerhalb der Stadt erbauen ließ, wie der Kirchenhistoriker Sozomenus weiß.¹¹ Dessen Familie war (ebenso wie der Mönch Hilarion) vor den Verfolgungen unter Julian geflohen, sein Großvater war in dem Dorf Bethlelea bei Gaza der erste Christ gewesen.¹² Doch im Jahr 363, in der Regierungszeit von Jovian, erscheint als Teilnehmer einer Synode in Antiochien Bischof Irenion von Gaza, über den auch die *Vita Porphyrii* sich lobend äußert.¹³

Das Mönchtum hatte dank des „Mönchvaters“ Antonius (ca. 251–356), der in der ägyptischen Wüste ein Leben als Einsiedler geführt hatte, und dank der *Vita Antonii* des Athanasius (wohl 357/358 verfaßt) viele Nachahmer gefunden. Zu ihnen gehörte Hilarion (291–371), der, aus dem Dorf Thabatha südlich von Gaza gebürtig, in jungen Jahren für einige Monate sein Schüler geworden war und nach der Rückkehr in seine Heimat das Mönchswesen in Palästina heimisch gemacht hat. Er lebte zunächst als Einsiedler und gründete dann ein Kloster bei Thabatha im Süden des Gazastreifens; laut Sozomenus geht die Hinwendung seines Großvaters zum Christentum auf Hilarion zurück. Die *Vita Hilarionis*, die trotz legendenhafter Ausmalung im Kern historisch glaubwürdig ist, wurde von Hieronymus um 390 verfaßt. Demnach strömten Menschen aus Palästina und Ägypten zu Hilarion, nachdem sie von den Wundern gehört hatten, die Hilarion in Gaza gewirkt hatte: Er hatte die drei Söhne der Aristaenete, einer vornehmen Frau, die sich auf dem Rückweg von einem Besuch bei Antonius wegen der Erkrankung ihrer Kinder in Gaza aufhalten mußte, auf ihre dringenden Bitten hin und „damit der Name des Herrn und Erlösers in der Stadt der Heiden verherrlicht werde“, von ihrer Krankheit geheilt, ebenso einen gelähmten Wagenlenker, und er hatte dem

¹¹ SOZOMENUS, *b. e.* 5,9,1–9 (FC 73/2,596–601).

¹² SOZOMENUS, *b. e.* 5,15,14 (FC 73/2,624f).

¹³ SOCRATES, *b. e.* 3,25,18 (GCS 227); SOZOMENUS, *b. e.* 6,4,6 (FC 73/3, 686f). Vgl. Kap. 11.18.

Gefährt eines christlichen Rennstallbesitzers, der die magischen Praktiken seines Gegners fürchtete, zum Sieg verholfen. Wie es in der *Vita* heißt, bekehrten sich daraufhin viele Heiden Gazas zum Christentum.¹⁴

Die Angaben des Hieronymus werden für übertrieben gehalten¹⁵, da die *Vita Porphyrii* in aller Ausführlichkeit darstellt, daß die eigentliche Christianisierung Gazas durch Bischof Porphyrius erfolgt ist: Er hat in der Stadt die heidnischen Tempel zerstört, eine mächtige christliche Kirche gebaut und eine große christliche Gemeinde gegründet. Die von seinem Schüler und Begleiter Marcus Diaconus geschriebene *Vita*, die nicht nur in Griechisch, sondern auch in einer georgischen Fassung erhalten ist, gibt über sein Leben und Wirken anschaulich Auskunft. Demnach wurde Porphyrius im Jahr 395 Bischof von Gaza, fand zu Beginn seines Episkopats eine kleine Gemeinde von 280 Personen vor und hinterließ bei seinem Tod im Jahr 420 eine mehrheitlich christliche Stadt. Es waren die Wunder, die er vollbrachte, die die Heiden überzeugten, daß das Christentum der heidnischen Religion überlegen ist, aber auch die militärischen und finanziellen Mittel, die Kaiser und Kaiserin bereitgestellt hatten, spielten bei der Durchsetzung des Christentums eine Rolle – der Kaiser schickte Soldaten, die bei der Zerstörung der heidnischen Tempel mitwirkten, die Kaiserin gab hohe Geldbeträge für den Bau der großen Kirche in der Mitte der Stadt. Die *Vita Porphyrii* galt und gilt folglich als wichtiges Zeugnis und erfreut sich hoher Wertschätzung, ist aber – wie noch zu zeigen sein wird – als historische Quelle nur bedingt zu verwenden.

Für das fünfte Jahrhundert liegen weitere Nachrichten über die kirchliche Situation in der Stadt Gaza nicht vor. Aber über Bischof Marcian, der aus einer angesehenen städtischen Familie stammte und in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts Bischof war, sind durch den oben bereits erwähnten Rhetor Choricus viele Informationen überliefert. Marcian, der in den heiligen

¹⁴ Hieronymus, *vita Hilar.* 8,9; 11,13 (90.98 Bastiaensen).

¹⁵ So z. B. Geiger, *Aspects* 10.

Schriften ebenso wie in klassischer Rhetorik ausgebildet war, hat zwei außerordentlich große und überaus schöne Kirchen gebaut, St. Sergius und St. Stephanus, deren Einweihung mit großem Pomp gefeiert wurde. Er hat auch zwei kleine ältere Kirchen wieder instandsetzen lassen. Das zeigt, daß das Christentum in Gaza dominierte und daß die Kirche sehr wohlhabend war. Choricus zufolge war Bischof Marcian nicht nur auf kirchlichem Gebiet tätig, sondern hatte auch weltliche Aufgaben, offenbar im Einvernehmen mit dem Statthalter, übernommen: Er ließ die Stadtmauer restaurieren, sorgte für die Verpflegung von Soldaten, ließ ein neues Bad eröffnen, baute eine Stoa, organisierte Feste und unternahm in einer nicht näher bezeichneten Mission eine Reise an den Kaiserhof. Seine Stellung in Gaza scheint einflußreicher als die der staatlichen Beamten gewesen zu sein.¹⁶

2. Das Mönchtum in der Gaza-Region¹⁷

Während die kirchliche Entwicklung innerhalb der Stadt Gaza nicht auffällig gewesen zu sein scheint, sondern der in anderen Städten entsprach, wurde die Region um Gaza und Maiuma, der Küstenstreifen von Askalon bis Raphia, vom vierten Jahrhundert an ein in besonderer Weise herausragendes, durch ägyptische Einflüsse gekennzeichnetes Zentrum des Mönchtums¹⁸.

Wenn Hieronymus recht hat, liegen die Wurzeln des palästinischen Mönchtums in Ägypten, denn Hilarion, der eremitische und koinobitische Mönchsleben in Palästina bekannt gemacht und das erste Kloster in der Nähe von Gaza gegründet hat¹⁹, hatte seine wesentlichen Einflüsse bei Antonius in Ägypten

¹⁶ So Choricus in seinen Enkomien auf Marcian (*or.* 1 und 2 [1–26.26–47 FOERSTER/RICHTSTEIG]) und in seiner Grabrede auf dessen Mutter Maria (*or.* 6 [99–109] FOERSTER/RICHTSTEIG).

¹⁷ Dazu vgl. BITTON-ASHKELONY/KOFSKY, *Gazan Monasticism*; DIES., *Christian Gaza*; DIES., *Monastic School*; PERRONE, *Monasticism in the Holy Land*.

¹⁸ Zur Geographie der Gegend und Lokalisierung der Klöster siehe HIRSCHFELD, *Monasteries of Gaza*.

¹⁹ HIERONYMUS, *vita Hilar.* 8,10 (90 BASTIAENSEN): *necdum enim tunc monasteria erant in Palaestina, nec quisquam monachum ante sanctum Hilarionem in Syria noverat.*

erfahren. Hieronymus hat zwar Hilarion, der zur Zeit der julianischen Verfolgung geflohen und 371 auf Zypern gestorben war, selbst nicht mehr gekannt, aber er lebte seit 386 in Bethlehem und konnte zuverlässige Informationen (auch von Epiphanius von Salamis) erhalten, zumal da Hesychas, der Schüler Hilarions, dessen Gebeine in das von ihm gegründete Kloster überführt hatte und vier andere Schüler in einem Kloster bei Bethlehea, etwas nördlich von Gaza, lebten. Sozomenus, der seine Kirchengeschichte 443–450 geschrieben hat, bestätigt die Nachrichten.²⁰ Einer anderen Tradition zufolge war es jedoch Chariton, ein Zeitgenosse des Antonius, der das Mönchtum in Palästina eingeführt und die ersten Lauren (Mönchssiedlungen) in der Wüste Juda gegründet hat, aber dessen (von einem anonymen Autor verfaßte) Vita, die unter dem Einfluß der Mönchsgeschichten des Cyrill von Scythopolis geschrieben wurde und historische Fehler enthält, stammt aus dem späten 6. Jahrhundert.

Noch zu Hilarions Lebzeiten entstanden weitere Klöster und Mönchszellen. Das Gebiet um Gaza scheint auf viele, die ein geistliches Leben führen wollten, Anziehungskraft ausgeübt zu haben, auch auf Mönche aus Ägypten, die vor Verfolgungen flohen. Um 380 flüchtete Abba Silvanus, der Vorsteher eines Klosters in der Sketis gewesen war, vor Barbareneinfällen und kam über den Sinai in die Gegend um Gaza²¹, um 400 folgten Mönche, die vor origenistischen Verfolgungen flohen, und in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts andere, die durch Einfälle von Maziken vertrieben wurden. Sprüche von Abba Silvanus und seinem Schüler, dem Kalligraphen Marcus, werden in den *Apophthegmata Patrum* wiedergegeben.²² Ein anderer Schüler von Abba Silvanus war Zenon (gestorben 450/451), der seinen Meister von Ägypten nach Gaza begleitet hatte und den Johannes Rufus, dessen Schrift *Plerophoriae* („Erfüllungen“ / „Gewißeheiten“) viele Nachrichten über die monastischen Kreise Gazas zu verdanken sind, als Propheten bezeichnet²³.

²⁰ SOZOMENUS, *b. e.* 3,14,21–27 (FC 73/2,386–389); 6,32,5f (FC 73/3,800f).

²¹ SOZOMENUS, *b. e.* 6,32,8 (FC 73/3,800–803).

²² *Apophth. Patr.* (PG 65,293–296).

²³ JOHANNES RUFUS, *pleroph.* 8 (PO 8/1,20f).

Ebenfalls aus der Sketis kam Abba Isaia und siedelte sich in der Gegend von Gaza, in der Nähe von Thabatha, an; er schloß sich in einer Zelle ein, die er nicht mehr verließ, stand aber durch seinen Schüler in regem Briefwechsel mit seiner Umwelt. Mit dem neuplatonisch gebildeten Rhetor Aeneas von Gaza diskutierte er über philosophische Fragen, über Platon, Aristoteles und Plotin, und wurde eine der führenden Gestalten des gazäischen Mönchtums. Seine Klostergründung erfolgte vermutlich im Jahr 440; das von ihm verfaßte Werk *Asketikon* (ursprünglich griechisch geschrieben, aber nur syrisch erhalten) wurde ein spiritueller Leitfaden für Mönche. Sein Leben hat Zacharias Rhetor dargestellt, aber auch in anderen Quellen werden seine Person und sein Wirken hervorgehoben. Zusammen mit seinem Freund Petrus dem Iberer, dem entschiedensten Gegner des Konzils von Chalzedon, führte er die Opposition gegen dessen Beschlüsse an und starb im selben Jahr wie dieser, 491 n. Chr.

Petrus der Iberer war die bekannteste Mönchsgestalt der Gaza-Region, ein iberischer (sc. georgischer) Königssohn namens Nabarnugios, der als Geisel am Kaiserhof unter der Obhut von Kaiserin Eudokia gelebt hatte. Mit seinem Freund Johannes dem Eunuchen war er aus religiösen Gründen nach Jerusalem geflohen. Dort hatte sich ein monastisches Zentrum gebildet, da viele Pilger aus dem Westen des Reiches, die die heiligen Stätten Jerusalems aufgesucht hatten, sich auf Dauer in Palästina als Asketen niederließen. Wie die aus vornehmer römischer Familie stammende Melania die Ältere hatte auch ihre Enkelin Melania die Jüngere in Jerusalem ein Kloster gegründet. In ihrem Doppelkloster auf dem Ölberg wurde Nabarnugios von Abt Geron-tius eingekleidet; bei dieser Gelegenheit erhielt er den Namen Petrus. In Jerusalem gründeten Petrus der Iberer und Johannes der Eunuche ein eigenes Kloster samt Hospiz, zogen dann aber, angeleitet von Mönch Zenon, um größerer Askese willen in die Gaza-Region und lebten, wohl ab 440, in einer Laura, die sich zwischen Gaza und Maiuma befand und später ein *coenobium* wurde.

Palästina, insbesondere sein südlicher Teil, stand nicht nur geographisch, sondern auch theologisch in enger Verbindung zu

Ägypten. Daher wurde in den dogmatischen Auseinandersetzungen zwischen den Konzilien von Ephesus (431) und Chalzedon (451) über die Natur Christi die von Bischof Cyrill von Alexandria (gestorben 444) vertretene Auffassung von der „*einen* fleischgewordenen Natur des Gott Logos“ (μία φύσις τοῦ Θεοῦ Λόγου σεσαρκωμένη) in Palästina allgemein geteilt. Bischof Juvenal von Jerusalem war auf der sogenannten „Räubersynode“ (449) noch ein entschiedener Parteigänger des ägyptischen Patriarchen Dioskur, des Nachfolgers von Cyrill, doch auf dem Konzil von Chalzedon (451), das die christologische Frage zugunsten der Zwei-Naturen-Lehre („wahrer Mensch und wahrer Gott“) entschied, wandelte er sich von einem Gegner zu einem Befürworter der Zwei-Naturen-Lehre, von einem Anti-Chalzedonier oder einem später so genannten „Monophysiten“²⁴ zu einem Chalzedonier oder Orthodoxen²⁵ (und wurde dafür mit den Patriarchatsrechten belohnt). Nach dem Konzil von Chalzedon blieb der Widerstand gegen die dort getroffenen Entscheidungen jedoch stark, vor allem in Ägypten, in Teilen Syriens und in Palästina. In Ägypten wurde der vom Konzil eingesetzte „orthodoxe“ Patriarch Proterius ermordet, in Palästina verhinderten die Mönche, daß Juvenal seinen Bischofssitz in Jerusalem wieder einnehmen konnte, so daß er nach Konstantinopel flüchtete. In dieser Situation machten die Mönche den Anti-Chalzedonier Theodosius zum Bischof von Jerusalem, und dieser ernannte auf Drängen der Bevölkerung Petrus Iberus 453 zum Bischof von Maiuma. Petrus übte sein Bischofsamt allerdings nur sechs Monate aus, denn Juvenal konnte noch 453 dank kaiserlicher militärischer Unterstützung nach Jerusalem zurückkehren und seine monophysitischen Widersacher vertreiben. Da fast alle Mönche und Archimandriten (bis auf Gelasius und Euthymius) Theodosius unterstützt hatten²⁶, flohen viele von ihnen, auch Petrus der Iberer, nach Ägypten, das weitgehend monophysitisch blieb

²⁴ Die moderne Forschung bevorzugt statt des Wortes „Monophysit“ den Ausdruck „Miaphysit“.

²⁵ Auch die Monophysiten hielten sich für orthodox; heute gelten nur die Chalzedonier oder Dyophysiten als orthodox.

²⁶ CHITTY, *Desert* 89f.

und auch später noch vielen Monophysiten Schutz vor Verfolgung bot. Petrus war dann ständig auf der Flucht, kehrte aber nach etlichen Jahren, in denen er im Sinne des Monophysitismus aktiv gewesen war, wieder in die Gaza-Region zurück, allerdings nicht in sein eigenes Kloster, sondern zog von Ort zu Ort und stärkte seine Anhänger. Er starb 491.

Die offizielle kaiserliche Politik war in den Jahrzehnten nach dem Konzil chalzedonisch (außer zur Zeit des Usurpators Basiliscus (475/6) und unter Anastasius, 491–518), doch die Kirche blieb trotz aller Einigungsbemühungen der Kaiser gespalten. Während die Patriarchen Ägyptens bis zur Eroberung durch die Araber ihre Gegnerschaft gegen Chalzedon behaupteten, war der Patriarchenstuhl Jerusalems (mit einer Ausnahme) mit chalzedonischen orthodoxen Bischöfen besetzt, auch die Mönche Jerusalems und der jüdischen Wüste söhnten sich mit der chalzedonischen Zwei-Naturen-Lehre aus, aber die Mönche der Region um Gaza/Maiuma blieben bei ihrer Ablehnung der Definitionen des Konzils, und das Gebiet wurde ein Sammelbecken für verfolgte Monophysiten.

Nach dem Tod des Petrus Iberos (491) übernahm einer seiner Schüler, Theodor von Askalon, die Leitung in dessen Kloster; er hatte an der berühmten Rechtsschule von Beirut studiert und dort Johannes Rufus, den Biographen und Nachfolger von Petrus Iberos, kennengelernt; durch ihn waren Petrus und Johannes Rufus in Kontakt gekommen. Zu demselben Kreis gehörten auch Zacharias Rhetor und Severus aus Sozopolis in Pisidien, der spätere Bischof von Antiochia. Zacharias schrieb eine Biographie von Severus und von Abba Isaia (auch eine von Petrus, die nicht erhalten ist) sowie eine nur noch unvollständig überlieferte Kirchengeschichte (allesamt nur syrisch erhalten) und stand auch in Verbindung mit dem Rhetor Aeneas von Gaza.

Severus, der ursprünglich Jurist werden wollte, lebte eine Zeitlang als Eremit in der Nähe des Klosters des Iberers und wurde dann (um 500) Vorsteher eines eigenen, von ihm selbst erworbenen Klosters. Er war theologisch hochgebildet und wurde zum bedeutendsten Theologen des Monophysitismus nicht nur im Raum Gaza und in Palästina, sondern erlangte

Geltung darüber hinaus durch seine Verbindung mit Kaiser Anastasius (491–518), an dessen Hof er drei Jahre weilte (508–511). Unter Anastasius entstand eine für die Monophysiten günstige Situation, da der Kaiser selbst Monophysit war oder doch monophysitische Neigungen hatte. Er machte Severus zum Patriarchen von Antiochia (512–518).

Die Situation änderte sich mit dem Regierungsantritt von Justin I. (518), der ebenso wie sein Neffe und Nachfolger Justinian I. (527–565) die Monophysiten in Syrien und Palästina rigoros verfolgte und anti-chalzedonische Bischöfe und Mönche vertrieb. Ägypten blieb größtenteils vor Verfolgungen durch Chalzedonier verschont (Severus und viele andere tauchten dort unter), doch die Klöster der Gaza-Gegend adoptierten, jedenfalls nach außen hin, den Chalzedonismus.

Noch unter Justin I. wurde im Süden des Gaza-Streifens in der Nähe von Thabatha das Kloster des Seridus gegründet, das bekannt wurde durch die beiden „Großen Alten“ Barsanuphius und Johannes, die im 6. Jahrhundert dort als Reklusen lebten und in der Schrift „Fragen und Antworten“ nicht nur geistlichen, sondern auch praktischen Rat in allen Lebenslagen gaben. In demselben *coenobium* lebte ihr Schüler Dorotheus mehrere Jahre; er gründete um 545 ein eigenes Kloster in der Nähe von Maiuma.

Das Mönchtum der Gaza-Region hat ein umfangreiches literarisches, jedoch wenig beachtetes Erbe hinterlassen.

III. Die *Vita Porphyrii*

1. Die Vita in der Forschung

Auch Porphyrius war Mönch gewesen, bevor er Bischof wurde, auch er hatte die erste monastische Ausbildung in der Sketis in Ägypten erfahren, lebte dann aber als Asket nicht in der Gaza-Region, sondern im Jordantal, und wurde Bischof von Gaza in einer Zeit, die von den christologischen Auseinandersetzungen noch weit entfernt war. Seine Vita gilt als wertvolle Quelle für die Jahre um 400, denn sie ist nicht nur die Biographie eines

„heiligen Mannes“, der göttliche Wunder gewirkt hat, sondern auch die eines Bischofs, der in seinem Kampf gegen das Heidentum Unterstützung durch Kaiser und Kaiserin erhielt. Die Vita gibt zudem Einblicke in das Leben in Gaza und am byzantinischen Kaiserhof mit Einzelheiten, die sonst unbekannt sind.²⁷ Nicht nur als historische Quelle, auch als literarisches Genus fand sie Beachtung, da sie als eine Mischung von Biographie und Heiligenlegende angesehen wurde.²⁸ Als ihr Verfasser gibt sich der ständige Begleiter des Porphyrius, der Diakon Marcus, aus, ein Kalligraph aus Kleinasien, der den Anschein erweckt, die Vita bald nach 420, dem Todesjahr des Bischofs, geschrieben zu haben.

Allerdings sind den Forschern schon seit dem 17. Jahrhundert Unstimmigkeiten und Widersprüche zu historisch gesicherten Fakten aufgefallen, wie zum Beispiel: Der Name des Bischofs von Jerusalem, der der Vita zufolge im Jahr 392 Porphyrius zum Priester geweiht hat, wird mit Praylios angegeben, obwohl zu der Zeit der Bischof von Jerusalem Johannes²⁹ hieß und Praylios erst 417 dessen Nachfolge antrat; der Erzbischof von Caesarea hat den Namen Johannes, obwohl in der in Frage kommenden Zeit ein Bischof Johannes von Caesarea unbekannt ist; oder: Das Datum der Geburt von Theodosius II. fällt der Vita zufolge in den Winter 400/401, obwohl als gesichert gilt, daß Theodosius II. am 10. 4. 401 geboren ist; Kaiserin Eudoxia wird prophezeit, daß sie ihren Sohn viele Jahre regieren sehen wird, obwohl sie wenige Jahre nach seiner Geburt gestorben ist. Auffallend war auch, daß viele der namentlich genannten Personen in keiner anderen Quelle erscheinen. Dennoch suchte die

²⁷ Die Vita (BHG 1570) ist erstmals 1556 in Venedig in der lateinischen Übersetzung von G. HERVET erschienen; diese Übersetzung hat P. MIGNE in der *Patrologia Graeca* (65,1211–1254) wieder abgedruckt. C. BARONIUS (1538–1607) nahm Kapitel der Vita in seine *Annales ecclesiastici* auf und begründete damit ihr Ansehen (siehe GRÉGOIRE/KUGENER, *Vie, Introduction* XII). In den meisten Lexikon-Artikeln über Gaza wird die Vita als eine der wichtigsten Quellen angeführt.

²⁸ MERTEL, *Heiligenlegenden* 19–29.

²⁹ Johannes II. war von 387 bis 417 Bischof von Jerusalem, Nachfolger von Cyrill von Jerusalem.

Mehrzahl der Forscher nach plausiblen Erklärungen und Entschuldigungen für die Probleme, um an der Authentizität des interessanten Textes festhalten zu können.³⁰

H. Grégoire, der neben den schon bekannten Handschriften erstmals eine Jerusalemer Handschrift auswerten konnte und gemeinsam mit A.-M. Kugener die hier zugrunde gelegte kritische Edition des griechischen Textes (erschieden in Paris im Jahr 1930) besorgt hat³¹, stellte – dank eines Hinweises von P. Peeters – fest, daß das Vorwort der Vita in großen Teilen der *prae-fatio* der *historia religiosa*, der Mönchsgeschichte des Theodoret entlehnt ist und sich auch andere wörtliche Übernahmen aus Theodoret in der Vita finden, die in dieser Form somit erst nach dem Jahr 444/445, dem Erscheinungsjahr der *historia religiosa*, verfaßt sein kann. Er sah in der Vorrede das Werk eines Bearbeiters, der auch an anderen Stellen in einen originalen griechischen Text eingegriffen hätte und für Fehler und Zusätze verantwortlich zu machen sei, ging aber weiterhin von einem historischen Kern der Biographie aus und suchte nach Erklärungen für die darin enthaltenen Irrtümer. So betrachtete er das Verschweigen des Namens des mit Pelagius befreundeten Johannes von Jerusalem als bewußte *damnatio memoriae*, damit sein Protagonist Porphyrius, den er für einen Schüler des Johannes hielt, nicht in den Verdacht von Origenismus und Pelagianismus (dessen Johannes von Jerusalem beschuldigt wird) geriet, und nahm an, daß der Redaktor mehrere Hinweise auf den Begriff der ἀπάθεια (Leidenschaftslosigkeit), die er als eine origenistische Häresie betrachtete, getilgt habe; das Geburtsdatum von Theodosius II. brachte er in Übereinstimmung mit dem offiziellen Datum, indem er die Zeitangaben des Marcus nicht

³⁰ Der erste, der die Verlässlichkeit der Vita in Frage stellte, war D. BLONDEL, 1641. Die einzelnen Stellungnahmen der Wissenschaftler zu dem Text werden von GRÉGOIRE/KUGENER, *Vie, Introduction* XII–XXIX, wiedergegeben; einen Überblick über die Positionen in jüngerer Zeit gibt BARNES, *Christian Hagiography* 263–267. Siehe auch COUILLEAU, *Marc le Diacre*.

³¹ Die erste kritische Edition, besorgt von M. HAUPT, datiert aus dem Jahr 1895. Eine neue Textedition ist von A. LAMPADARIDI (in SHG) in Aussicht gestellt.